

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

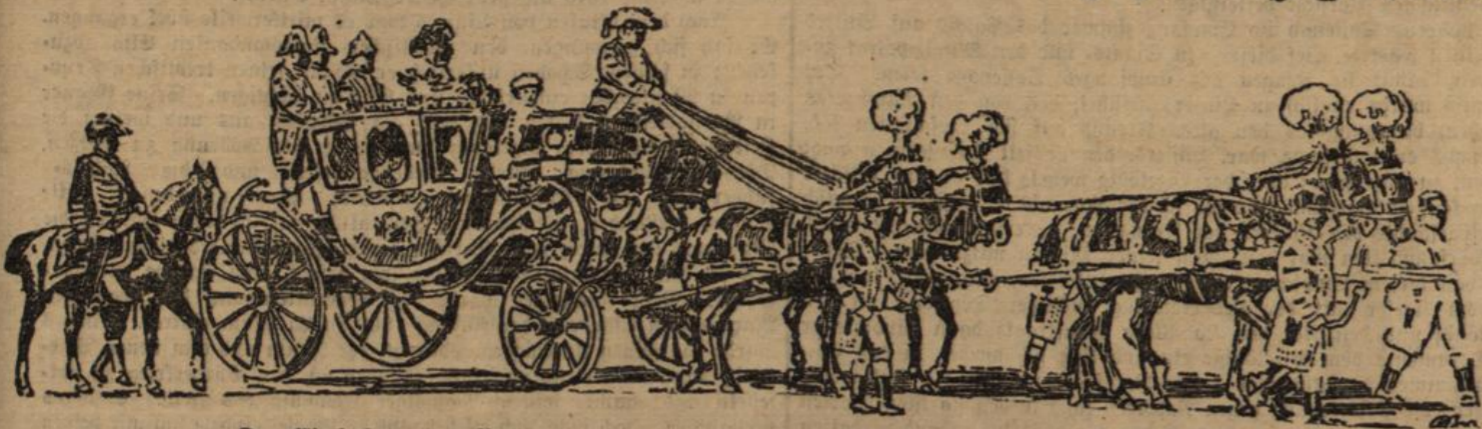
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1908**

496 (24.10.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 86

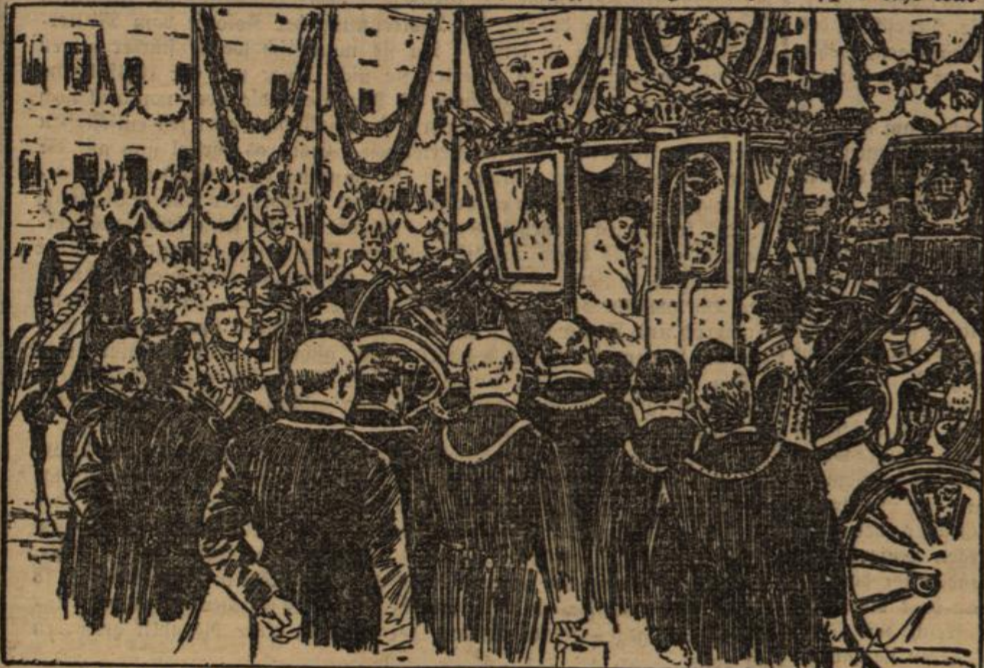


## Einzug der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein.



Zur Einholung der Braut des Prinzen August Wilhelm in Berlin: Der Brautwagen.

Bei herrlichem Wetter ist am 21. Oktober die Viktoria von Schleswig-Holstein, feierlich in Berlin eingezogen. Um 12 Uhr war die Prinzenbraut, von Potsdam kommend, im Schloss Bellevue Empfang und Festzug sich zu ordnen. Es ging dem Brandenburger Tor, dem imposanten Eingang der Reichshauptstadt zu.



Die Begrüßung der Prinzessin-Braut durch Oberbürgermeister Kirchner.

Voran ritten der alten Tradition gemäß Postillione in Gala-Uniform und Berliner Fleischermeister zu Pferde; es folgte im goldenen Krönungswagen die Prinzessinbraut zur Seite ihrer ältesten Schwägerin, der Kronprinzessin. Auf dem reich geschmückten Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor empfing Oberbürgermeister Kirchner die jüngste Schwiegertochter des Kaisers mit feierlichen Worten; und weiter ging es bis in Klagen- und Gairlandenschnud festlich prangenden „Rinden“ hinunter zum Schloß. Auf dem ganzen Wege, den der Festzug nahm, bildeten die Innungen Berlins und ein noch vielen tausend Köpfen zählendes Publikum Spalier.

### Napoleons argentinisches Abenteuer.

Eine Sätular-Erinnerung von C. A. Pratter (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

In Spanien hat man vor kurzem die hundertste Wiederkehr der denkwürdigen Tage gefeiert, in denen das Land sich von dem tyrannischen Druß der Napoleonischen Herrschaft befreien wollte. Die furchtbare Erbitterung der Spanier über die Gewalttaten Napoleons machte sich am 2. Mai 1808 und in den darauffolgenden Wochen mit furchtbarer Festigkeit Luft. Der Volkskrieg gegen die französischen Eindringlinge war anfänglich erfolgreich; bald aber trafen die Rückschläge ein. Nach drei siegreichen Schlachten (viele Deutsche haben ihm dabei geholfen) hielt Napoleon seinen Einzug in Madrid.

Weniger bekannt dürfte sein, daß Napoleon vor gerade hundert Jahren mit seinen Eroberungsplänen in den spanischen Kolonien Schiffbruch gelitten hat. Er glaubte, seine Position in dem Riesenkampfe gegen England dadurch stärken zu müssen, daß er nicht nur Spanien, sondern auch die südamerikanischen Kolonien Spaniens in seine Machtphäre zog. In Südamerika war damals der Graf von Liniers, der spanische Vizekönig der La Plata-Provinzen, der weitaus einflussreichste Mann. Liniers, ein geborener Franzose, gehörte zu den wärmsten Bewunderern Napoleons. Darauf baute der Kaiser seinen Plan; mit Hilfe Liniers gedachte er, die südamerikanischen Provinzen Spaniens unter seinen Willen zu zwingen. Die Aufgabe, zum Grafen von Liniers zu reisen und ihn für die Absichten des Imperators zu gewinnen, fiel dem Marquis de Sassenay, dem Sprößling eines alten französischen Adelsgeschlechts, zu.

Napoleons Wahl war auf Sassenay wohl hauptsächlich deshalb gefallen, weil der Marquis früher mit Liniers intim befreundet gewesen

war. Sassenay weilte 1808 auf seinen Gütern, als er durch einen kaiserlichen Kurier zum Monarchen befohlen wurde. Er reiste unverzüglich nach Bayonne, wo Napoleon damals sein Hoflager aufgeschlagen hatte. Der Kaiser hatte es sehr eilig; er ließ dem Marquis nicht einmal die Zeit, sich von seiner Familie zu verabschieden und seine Angelegenheiten zu ordnen. Sassenay machte in aller Eile sein Testament und bestieg schon am darauffolgenden Tage den „Confélateur“, der ihn nach siebzigtägiger Fahrt nach Südamerika brachte. In Montevideo angekommen, begab sich Sassenay zum Gouverneur, Don Javier Elío und teilte ihm mit, daß König Karl IV. von Spanien und der Thronfolger Ferdinand (als König: Ferdinand VII.) zu Gunsten Josef Bonapartes, des ältesten Bruders Napoleons, auf den Thron verzichtet hätten. Elío nahm die Nachricht sehr kalt auf und gab dem Marquis den Rat, sich erst gar nicht nach Buenos-Ayres zu begeben; denn die Nachricht von der erzwungenen Abdankung der Bourbonen würde dort sicherlich zu einer Volkserhebung führen, vor welcher Liniers den Deputierten Napoleons vermutlich nicht werde schützen können. Sassenay ließ sich dadurch indessen nicht abhalten, zu Liniers zu reisen. Der Empfang, den der Jugendfreund ihm in Buenos-Ayres bereite, war für ihn eine schmerzliche Enttäuschung. Von Don Luis, dem Sohne Liniers, in das vizekönigliche Palais geleitet, mußte Sassenay zwei Stunden im Empfangssaale warten, ehe Liniers sich überhaupt bilden ließ. Man wird das befremdliche Verhalten des Vizekönigs begreiflich finden, wenn man sich die überaus schwierige Lage und den Seelenkonflikt vergegenwärtigt, in den Liniers durch die Vorgänge in Spanien und die Mission Sassenays versetzt war. Liniers, der Stellvertreter der spanischen Bourbonendynastie in den La Plata-Ländern, war, wie schon gesagt, Franzose.



zoge von Geburt und glühender Verehrer des Imperators; er wünschte in seinem Herzen nichts sehnlicher als die Vereinigung Spaniens und Spanisch-Südamerikas mit Frankreich, denn dadurch wäre sein Adoptiv-Vaterland Spanien ein Teil seines wirklichen Vaterlandes geworden. Aber in La Plata herrschte damals eine starke bourbonisch-dynastische Strömung, und Liniers war überzeugt, daß es ihm nicht gelingen würde, die Anerkennung Josef Bonapartes durchzusetzen; gerade er, der geborene Franzose, mußte sich in dieser Angelegenheit der peinlichsten Vorsicht befleißigen.

Während Sassenay im Empfangszimmer des Palais auf Liniers' Erscheinen wartete, rief dieser den Staats- und den Municipalrat zusammen, damit sie Zeugen des Empfanges Sassenays seien. Der Marquis wurde endlich zu Liniers geführt, der, von den Ratsherren umgeben, bewegungslos den allen Freund auf sich zuschreiten sah. Sassenays erste Regung war, Liniers, den er seit Jahrzehnten nicht gesehen, zu umarmen; aber der Vizekönig wehrte kalt ab und erklärte im trockensten Amtstöne, für ihn sei der Marquis de Sassenay lediglich der Abgesandte des Kaisers der Franzosen; er ersuche den Marquis, dem veranmalteten Rat den Zweck seiner Mission mitzuteilen. Sassenay, von diesem Empfang auf tiefste betroffen, entgegnete kurz, es sei vom Kaiser mit der Ueberreichung wichtiger Depeschen an den Vizekönig und den Rat von La Plata beauftragt; dann händigte er die Dokumente dem Vizekönige ein und ließ sich wieder in das Empfangszimmer zurückbringen. Im Ratssaale wurden die Dokumente vorgelesen; die Erbitterung gegen Napoleon fand in den stärksten Worten Ausdruck. Die Ratsherren wollten den Marquis kurzerhand verhaften lassen; mit Mühe gelang es dem Vizekönige, sie milder zu stimmen. Von einer Anerkennung Josef Bonapartes war selbstverständlich keine Rede. Liniers ließ den Marquis wieder vor den Rat führen und erklärte ihm in aller Form, die Kolonie werde nur Ferdinand VII. als ihren König anerkennen; die Antwort auf die Depeschen des Kaisers werde man dem Delegaten in Montevideo eingehändigen, wosin er unverzüglich zurückzukehren habe, um sich von dort aus nach Europa einzuschiffen.

Die Abreise Sassenays nach Montevideo erfolgte schon am nächsten Tage. Die Zeit bis dahin mußte er in der Festung zubringen, wo er zu mittlernächtiger Stunde ganz unversehrt den Besuch Liniers' erhielt. Der Vizekönig war gekommen, um sich, wie er sagte, wegen des eigenartigen Empfanges zu entschuldigen, den er dem alten Freunde bereitet hatte. In Wirklichkeit hoffte er durch Sassenay zu erreichen, daß Napoleon ihm mit Soldaten und Geldmitteln zu Hilfe komme. Liniers' frühere unbestreitbar große Autorität war durch die jüngsten Ereignisse, die sich im Mutterlande abspielten, ins Wanken geraten. Reguläre Truppen standen ihm nicht zur Verfügung; den spanischen Nationalisten, die an manchen Orten, wie z. B. in Montevideo, stark in der Mehrheit waren, war er seit jeher als zübereuener Franzose und als Chef der Kriegerpartei verächtlich; die Abjehung der Königsfamilie hatte in der Kolonie einen förmlichen Wutausbruch gegen Napoleon hervorgerufen; der schon erwähnte Elio, der Gouverneur und Festungskommandant von Montevideo, war ein erklärter Feind des Vizekönigs, ein gefährlicher, struppeloser Gegner, der nunmehr mit Freuden die Gelegenheit ergriff, offen gegen Liniers aufzutreten und dessen Befehlen zu trotzen. Einige Stunden vor der Ankunft des Marquis von Sassenay in Montevideo war dort die Nachricht eingetroffen, daß zwischen Spanien und Frankreich der Krieg ausgebrochen sei und daß die Spanier alle Franzosen, deren sie habhaft werden konnten, niedergemetzelt hätten. Die Kolonie erhielt von der regierenden Junta des Mutterlandes den Befehl, alle Franzosen, die sich in Spanisch-Amerika aufhielten, zu verhaften. Nur zu gern kam Elio diesem Befehle nach; Sassenay, sämtliche Offiziere und Mannschaften des „Consulateur“ kamen in Festungshaft. Der Marquis wurde dort volle zehn Monate in strengstem Gewachsam gehalten und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt; kaum die notdürftigste Nahrung wurde ihm gereicht. Endlich, im Juli 1800, wurde er aus dem Festungsekerker fortgeführt; aber seine Hoffnung, daß nunmehr seine Leidenszeit vorüber sei, erfüllte sich nicht. Er wurde vielmehr nach Buenos-Ayres zurückgebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt, denn er hatte kurz zuvor einen Fluchtversuch gemacht. Zum Tode verurteilt, wurde er auf Liniers' Verwendung zu Kerkerhaft und schwerer Fesselung auf unbestimmte Zeit „begnadigt“. Er schmachtete noch weitere fünf Monate in den Kasematten von Montevideo, schlechter Behandlung und den härtesten Entbehrungen ausgesetzt. Im Dezember wurde er nebst zahlreichen anderen Gefangenen nach Spanien überführt und zunächst auf einem Kriegsschiffe in Cadix interniert gehalten. Hier war sein Los womöglich ein noch härteres als in dem Kerker von Montevideo, denn Cadix wurde damals von den Franzosen belagert und die Gefangenen waren der bittersten Not preisgegeben. Zu seiner großen Freude gelang es dem Marquis indessen, sich mit seiner Frau, die seit seiner Abreise im Jahre 1808 kein Lebenszeichen von ihm erhalten hatte, in Verbindung zu setzen.

Die tapfere Marquise hatte mittlerweile alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihrem Manne, dessen graufames Schicksal sie erfahren hatte, aus seiner Not zu helfen. Sie fiel dem Kaiser, der sie erst sehr unfreundlich empfing, zu Füßen und legte ihm nahe, daß er, der das Unglück ihres Mannes verschuldet, jetzt die Pflicht habe, ihm zu Hilfe zu kommen. Es gelang ihr, das Herz Napoleons zu rühren und es förderte alle ihre Schritte; sie reiste nach England und setzte es dort

nach großen Anstrengungen durch, daß der englische Gesandte in Madrid (England war damals der Bundesgenosse Spaniens) die Freilassung des Marquis forderte. Als diese Forderung in Cadix eintraf, war jedoch Sassenay schon ein freier Mann. Seine Mitgefingenen hatten das Schiff, auf dem sie interniert waren, in den französischen Belagerungs-Rathen gebracht, und den meisten — darunter dem Marquis — gelang es unter den schwersten Gefahren, das sichere Ufer zu erreichen. Ueber Sevilla und Bayonne reiste Sassenay nach Chalons, wo er im Mai 1810 als gebrochener Mann eintraf.

Auch dem Grafen von Liniers war es mittlerweile übel ergangen. Er sah sich gezwungen, den rebellischen Kommandanten Elio abzugeben; zu seinem Schaden unterließ er es, mit seinen kreolischen Truppen in Montevideo einzurücken und Elio zu züchtigen. Seine Gegner in Buenos-Ayres legten ihm dies als Schwäche aus und hielten die Zeit gekommen, den Vizekönig durch eine Verschwörung zu stürzen. Die Verschwörung wurde niedergeworfen und die Mädelssführer in die Verbannung geschickt; aber unterdessen hatte Elio es verstanden, die spanische Zentral-Junta, in deren Händen die Regierung lag, durch seine Berichte derart gegen Liniers einzuschweigen, daß sie den Vizekönig abberief und ihm Befehl, nach Europa zurückzukehren. Sein Nachfolger wurde der Generalleutnant der spanischen Marine Don Cisneros, der Anfang 1809 in La Plata eintraf. Liniers wurde von seinen Anhängern gedrängt, der Junta und dem neuen Vizekönig Trost zu bieten; er lehnte es aber ab, den Bürgerkrieg zu entfesseln und räumte seinem Nachfolger freiwillig das Feld. Cisneros verstand es jedoch nicht, sich zu behaupten. Er vertheidete sich mit beiden großen Parteien der Kolonie, den spanischen Nationalisten und den Kreolen; und als das erfolgreiche Vordringen der Franzosen auf der pyrenäischen Halbinsel in La Plata bekannt wurde, wurde Cisneros von der Notabeln-Versammlung abgesetzt. Die republikanisch gesinnten Kreolen beschloffen darauf, die Losrennung der Kolonie vom Mutterlande in die Wege zu leiten. Da sie numerisch weiter stärker waren als die Nationalisten, so zögerten sie nicht lange mit der Ausführung dieses Planes und setzten zunächst ein Junta ein, die zwar nominell noch im Namen Ferdinands VII. regierte, in Wirklichkeit aber fest entschlossen war, seine Autorität nicht anzuerkennen. Cisneros verfiel nun auf die Idee, sich des Grafen Liniers zur Bekämpfung der revolutionären Bewegung zu bedienen, dem er suchte, welches Ansehen der frühere Vizekönig bei der kreolischen Mehrheit genoss. Er sicherte ihm seine frühere Machtstellung zu, falls durch ihn die republikanische Bewegung zurückgedrängt würde, und Liniers ging darauf ein. Vergeltlich versuchte die Junta von Buenos-Ayres, Liniers auf ihre Seite zu ziehen; da an der Sache Cisneros und Ferdinands festhielt, schickte die Junta ihm ein Heer entgegen. Liniers' Truppen bewährten sich nicht, sondern desertierten in hüllen Haufen; der Rest wurde von den Junta-Soldaten aufgerieben; auch Liniers fiel in ihre Hände. Er und zahllose königstreue Soldaten wurden kurzerhand erschossen.

Mit dem Tode Liniers' nahm die republikanische Strömung in La Plata in dem Maße zu, in dem die Widerstandsfähigkeit des durch blutige Kriege zersplitterten Mutterlandes dahinschwand. Napoleon war es, der durch seine Pläne, durch die Entsendung des Marquis von Sassenay zum Grafen von Liniers den Sturz des Vizekönigs heraufbeschworen hatte, die zur Gründung der argentinischen Republik führten. Der Gründer so vieler neuer Kaiser- und Königreiche mußte es erleben, wenn auch indirekt und gegen seinen Willen, der Urheber einer Republik geworden zu sein.

### Erzellenz Althoff f.

— Eine der prominentesten Persönlichkeiten, die jemals dem preussischen Kultusministerium angehört haben, ist aus dem Leben geschieden.



Ministerialdirektor a. D. Erzellenz Althoff.

In seiner Wohnung zu Sleglitz bei Berlin verstarb der Ministerialdirektor a. D. Dr. Friedrich Althoff. Geboren am 10. Februar 1839, studierte er Jura, trat 1871 als Hilfsarbeiter bei der Regierung in Stralsburg ein, wo er sich auch an der Universität habilitierte und 1880

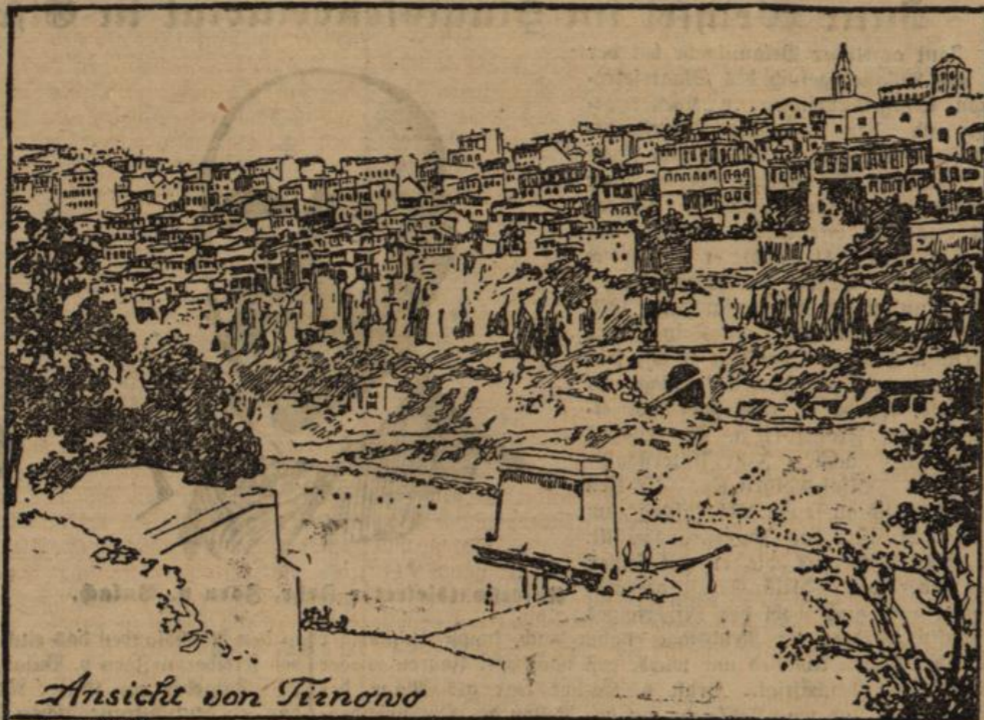


bedeutlicher Professor wurde. 1882 erfolgte seine Berufung in das preussische Kultusministerium als Dezernent für das Universitätswesen. Im Oftern 1897 wurde Althoff Direktor der ersten Unterrichtsabteilung für das höhere Schulwesen, gleichzeitig übertrug man ihm die Leitung der Technischen Hochschulen des preussischen Staates. Bei dieser Gelegenheit erhielt Althoff die Ernennung zum Wirkl. Geh. Ober-

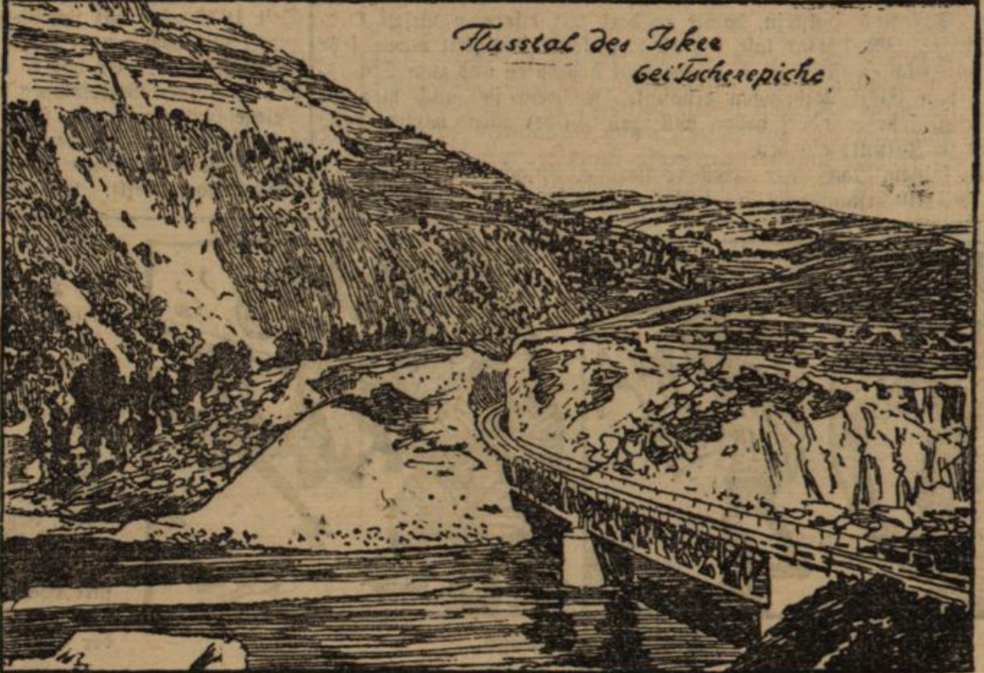
regierungsrat und Ministerialdirektor mit dem Range eines Rates I. Klasse. Bei Eröffnung der Technischen Hochschule zu Danzig, 1904, erhielt er das Prädikat „Ergellens“. Im Herbst vorigen Jahres trat er von seinem Posten als Ministerialdirektor zurück und wurde zum Mitglied des preussischen Herrenhauses, sowie zum Kronsyndikus ernannt.

### Bulgarische Landschaftsbilder.

— Bulgarien, das noch immer im Mittelpunkt des Interesses steht, ist reich an landschaftlichen Reizen. Wie führen heute unseren Lesern die alte Gartenstadt Tirnowo, wo am 5. Oktober die Königsproklamation geschah, im Bilde vor. Tirnowos Lage ist geradezu überraschend. Es ist wie in den Felsen eingehauen; der Mangel an Raum veranlaßte den Bau zwei- bis dreistöckiger Häuser, eine im Orient ungewöhnliche Bauart. Mitten aus dem Häusergewirr taucht die große Kyryll- und Methodiekirche auf, neben ihr die Residenz des Bischofs von Tirnowo. Vom Hügel des gegen Süden vollkommen überbauten Hügel zieht sich, mehr auf ebenem Terrain, ein von Türken und Bulgaren gemeinsam bewohntes Viertel hin, dessen hervorragendstes Bauwerk das „Mutejarif-Saraj“ bildete, jenes Gebäude, in dem einst die konstituierende Nationalversammlung tagte. — Ein anderes Bild gewährt Einblick in das Flußthal des Isler, eines Nebenflusses der Donau, der hier von der Bahnlinie Schumla— bzw. Varna—Sofia überschritten wird. Diese Bahn wurde erbaut auf Grund des 1894 erlassenen Gesetzes für den Ausbau des ganzen Bahnnetzes des Fürstentums Bulgarien. Es ist der Sächsenstrang der ersten bulgarischen großen Querbahn zwischen Donau und Balkan, den wir da sehen. Vom Isler ab nimmt diese Bahn südliche Richtung und geht über Sofia und Rüstendil bis zur türkischen Grenze.



Ansicht von Tirnowo



Tal des Isler bei Tschepische

### Winte für die Gesundheit.

\* Das Ergrauen der Haare. Auf dem in Frankfurt a. M. tagenden Anthropologenkongress warf Professor Dr. v. Wälz (Stuttgart) zwei Streitfragen aus dem Gebiete der Haarfärbung auf. Die im Volke weitverbreitete Meinung, daß durch einen Scharf Haare plötzlich grau werden können, ist von der Wissenschaft stets in das Gebiet der Fabel verwiesen worden, weil keinerlei Anzeichen dafür bestehen, auf welche Weise das Pigment plötzlich aus den Haaren verschwinden könnte. Jüngst hat aber v. Wälz bei einer Patientin, die einen Schiffsunfall erlitten hat, dem ihr Kind zum Opfer fiel, ein plötzliches Grauerwerden der Haare beobachtet. Angesichts der Tatsache, daß die Suggestion so stark wirken könne, daß dadurch z. B. Brandblasen hervorgerufen werden, hält v. Wälz es für möglich, daß auch in diesem Falle der psychische Eindruck die körperliche Veränderung hervorgerufen habe. Der Gelehrte hat mehrere Fälle beobachtet, in denen Personen mit ganz glattem einfachem Haar, nachdem sie eine schwere Infektionskrankheit durchgemacht hatten, plötzlich lockige Haare besaßen. Insbesondere trat diese Erscheinung nach Erkrankung an Typhus auf. Prof. v. Wälz weiß keine Erklärung für den merkwürdigen Vorgang, er konnte höchstens eine Veränderung der Haarzwiebel oder eine schiefe Implantation annehmen. — In der Diskussion wurde der Hypothese des Medners im ersten Falle mit aller Bestimmtheit entgegengetreten. Graue Haare entstanden niemals dadurch, daß das Haar plötzlich das Pigment verliere, sondern es seien immer neue Haare ohne Pigment, die allmählich wachsen. In 24 Stunden könnten aber seine neuen Haare wachsen, infolgedessen gehöre die Erzählung vom

plötzlichen Grauerwerden der Haare in das Gebiet der physiologischen Fabel.

iko. Glycerin gegen Augenbeschwerden. Nicht selten liest man in den Zeitungen, daß multivillige Anaden beim Anstecken von Pulver oder Erweichung beim Anbrennen von Feuerwerk sich im Gesicht verlegen und ihnen Pulverkörner in die Augen flogen. Gegen die dadurch entstandenen Beschwerden bewährte sich nach Dr. Neads Angabe reines Glycerin. Genannter Arzt hat selbst bei seinem eigenen Sohne die günstige Wirkung dieses einfachen Mittels in zwei Fällen kennen gelernt. In das verletzte Auge, wo noch die Pulverkörner so fest saßen, daß sie nicht durch Waschen entfernt werden konnten, wurde zunächst reines Glycerin oder Cellulose geträufelt; alsdann wurde Watte damit getränkt und aufs Auge gebunden. In beiden Fällen war das beschädigte Auge in weniger als 24 Stunden wieder vollkommen gesund, ohne eine Spur von Entzündung zu hinterlassen.

iko. Zur Erzielung eines schönen Teints stellt man ein Liter Wasser mit 10 Gramm Nofensessenz, 32 Gramm Jühen, 8 Gramm bitteren feinsten Mandeln, 8 Gramm Borax vermischt 4—5 Tage in die Sonne, wobei man die Flasche öfters schüttelt, dann seigt man, wenn es nötig ist, die Mandelmilch durch und man hat ein vorzügliches Waschwasser gegen Sonnenbrand, raue Haut usw. — Eine zweckmäßige Pflege des Teints besteht auch in folgendem Verfahren: Des Abends vor dem Schlafengehen wäscht man Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder



Seife (Mandel- oder venetianische Seife sind namentlich zu empfehlen, noch besser, wenn auch teurer, ist die medizinische Seife) in warmem Wasser, wobei an allen diesen Stellen die Haut vermittels eines weichen eingeweichten Flanelllappchens tüchtig ab, spüle dann mit kaltem Wasser über und trockne mit einem weichen Leinentuche. Am Morgen wiederhole man das Waschen, aber mit eiskaltem Wasser und einem größeren

Wollentlappchen ohne Seife und reibe dann die Haut mit einem groben Reimenhuch deck und kräftig, bis sie trocken ist. Dies, namentlich das kalte Waschen, verrichtet man regelmäßig alle Tage ohne Ausnahme. Es ist das vorzüglichste und sicherste Mittel, um Gesundheit, Frische und Schönheit bis ins hohe Alter hinauf sich zu bewahren.

### Zum Wechsel im Staatssekretariat in Elsaß-Lothringen.

— Laut amtlicher Bekanntgabe hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen v. Koeller genehmigt und den bisherigen Unterstaatssekretär Freiherr Jörn v. Bulach zum Nachfolger ernannt. Mit Koeller scheidet einer der markantesten Persönlichkeiten unseres Staates aus dem öffentlichen Dienst. Geboren am 8. Juli 1841 wandte er sich ähnlich wie seine beiden Brüder der Verwaltungslaufbahn zu und wurde bereits im Jahre 1869 Landrat des Gamminger Kreises in seiner bayerischen Heimat. Nachdem er wie sein Bruder Georg dem preussischen Landtage angehört hatte, wurde er 1888 zum Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. ernannt und schon im nächsten Jahr Unterstaatssekretär von Elsaß-Lothringen. Diesen Posten hat er bis zu seiner Abberufung zum preussischen Minister des Innern ausgefüllt. Wegen einer Differenz, die er mit seinen Kollegen über die Militär-Strafprozeßordnung hatte und auch wohl des Mißerfolges einer Umsturzvorlage im Reichstage, nahm nach knapp einjähriger Amtstätigkeit seinen Abschied und wurde erst nach zwei Jahren wieder im Staatsdienst beschäftigt. Ernst v. Koeller war als Mann der Energie bekannt, und man stellte ihn auf den Posten des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, damit er dort mit eisernem Wesen Ordnung schaffe. Es scheint fast, als ob diese seine Tätigkeit etwas sehr kräftig ausgefallen ist; denn er wurde 1901 abberufen und zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ernannt. Nachdem sich auch hier die Verhältnisse sehr geändert haben, will man von der etwas harten Hand Koellers in Zukunft absehen.



Unterstaatssekretär Jörn v. Bulach. Staatssekretär v. Köller.

Mit seinem Nachfolger, Freiherr Jörn v. Bulach, der bislang den Posten des Unterstaatssekretärs bekleidet hat, kommt zum ersten Mal

in den Reichsländern das einheimische Element zur Geltung. Der Vater des Freiherrn Jörn v. Bulach war bekanntlich noch einer der vertrautesten Ratgeber von Kaiser Napoleon und der neue Staatssekretär selbst hat den deutsch-französischen Krieg auf Seite der Franzosen mitgemacht. Seit 1870 aber hat sich vieles geändert und zu denjenigen, welche sich zuerst mit dem neuen Regime ausgesöhnt haben, gehört auch der jetzige Staatssekretär. Er hat in seiner mehrjährigen Tätigkeit als Mitglied des elsässischen Bezirksrates, des Landesausschusses und des Reichstages, Gelegenheit genommen, seine deutschen Gesinnungen zu bekunden. Er erfreut sich der besonderen Wertschätzung des Kaisers und ist stets in der nächsten Umgebung des Kaisers zu sehen, wenn der Kaiser in den Reichsländern weilt. Die Wahl wird allgemein als glücklich angesehen.

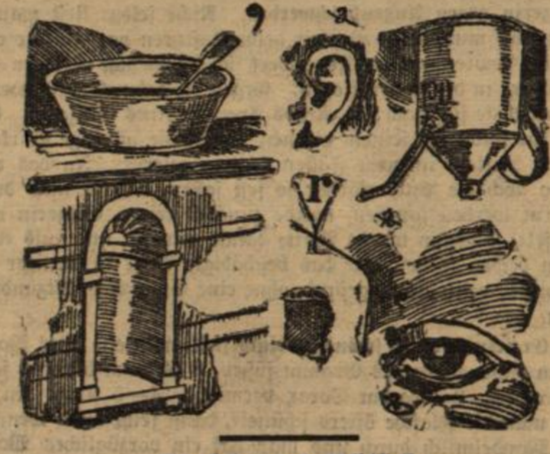
### Humoristisches.

Günze des Auslandes. Genz: „Ich kam euch Mädels nicht verstehen. Du sagst immer, daß Du Mele haßest und doch gibst Du ihr einen Kugl. — Betty: „Ich weiß; aber sich doch nur, wie ihre Sommerprossen zum Vorschein kommen, wo ich das Puder weggeschütt habe.“  
Tourist: „Mein Arzt rät mir, mich da aufzuhalten, wo ich die Vorteile des Südwindes genieße. Weht der hier?“ — Wirt: „Ach, da haben Sie aber Glück, daß Sie hier gleich an die richtige Stelle kommen! Hier weht der Südwind fortwährend.“  
Tourist: „Fortwährend? Na, augenblicklich scheint er mir doch aus Norden zu wehen.“ — Wirt: „O, er mag am Ende aus der Richtung kommen, aber es ist der Südwind. Er kommt gerade zurück, wissen Sie.“



Diabolo am Kongo.

### Rätselausgabe. Bilderrätsel.



### Sprichwort-Rätsel.

Man bilde aus den Wörtern, Alt, Chur, Schlag, Schiff, Gann durch Umstellung der Buchstaben ein Sprichwort.

### Rätsel

Haft du mich mit einer Weste,  
Füge dich darein,  
Daß sehr bald mit einer Wage  
Ich mich werde stellen ein.

### Ergänzungsrätsel.

Auch — der — te — Freund — schon — mit — nem — Heim —  
For — du — e — ihm, — du — sel — der — ?

In obige Strophe sollen nachstehende Silben eingefügt werden. Das Ganze ergibt einen Ausspruch von Herder:  
ber, det, den, derst, die, dir, ge, ne, nis, sogst, sten, traus, treu, ver, von.

Ausfösungen folgen in nächster Samstagsnummer.

Auslösung der Rätsel-Gabe in Nr. 84.

Arithmetische Aufgabe: 56 bezw. 44 Ehrenjungfrauen.

Rätselsprung: Kein größter Ziel den Kindern ist, Denn Eltern zu ehren zu jeder Frist.

Nichtige Ausfösungen sandten ein: Hermann Barth in Sidingen; Emil Huber in Emmendingen.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.

Druck und Verlag von Herb. Kobergarten in Karlsruhe.